

Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Dörflich und Umgegend

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Der Bezugspreis beträgt mit Beginn jeden Monats bekannt gegeben.
Im Falle höherer Gewalt (Krieg od. sonst. außergewöhnlicher Ereignisse) der Zeitung, d. Abonnenten od. d. Verlagsanstalt (Einsparungen) hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung od. Rückzahlung d. Bezugspreises.
Postfach-Konto Leipzig Nr. 29148.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

Diese Zeitung veröffentlicht die des Gemeinderates amtlichen Bekanntmachungen zu Ottendorf-Dörflich.

Mit den Beilagen „Neue Illustrierte“, „Mode und Heim“ und „Der Kobold“.

Schriftleitung, Druck und Verlag Hermann Röhle, Ottendorf-Dörflich.

Abzügen werden an den Geschäftsstellen bis 1. d. Monats vorläufig 20 Tage in der Geschäftsstelle erhoben.
Die Verteilung des Anzeigeblattes erfolgt nach dem bei der Bestellung angegebenen Adressen und ist kostenfrei.
Für Anzeigen auf Rechnung ist die Zahlung der Anzeigengebühren durch Kasse oder Post zu machen und über dem Anzeigebogen zu bezeichnen.
Gemeinde - Büro - Konto Nr. 186.

Nummer 119

Mittwoch, den 10. Oktober 1928

27. Jahrgang.

Dertliches und Sächsisches.

Ottendorf-Dörflich am 9. Oktober 1928.

Es ist in den letzten Tagen öfter auf die Vorteile hingewiesen worden, die die neue Eisenbahnverkehrsordnung für die Eisenbahnenreisenden mit sich bringt. Hierbei ist mitunter, und zwar ohne nähere Bezugnahme auf die betreffende Bestimmung der neuen Eisenbahnverkehrsordnung, die Ansicht vertreten worden, daß jeder Reisende ein Recht auf einen Sitzplatz habe und bei Überfüllung seiner Klasse unbedingt einen Sitzplatz in einer höheren Klasse für sich in Anspruch nehmen könne. Zur Vermeidung etwaiger Mißverständnisse wird der Wortlaut der betreffenden neuen Bestimmung der Eisenbahnverkehrsordnung bekanntgegeben: „Findet ein Reisender der 2. oder 3. Wagenklasse in der seinem Fahrtausweis entsprechenden Klasse keinen Sitzplatz, so ist ihm mitsamt in der nächst höheren ein solcher anzuzuwenden, falls dort noch Sitzplätze frei sind. Der Reisende wird in der höheren Klasse, in der ihm ein Platz angewiesen wurde ohne Zahlung des Preisunterschiedes so lange befristet, bis ihm in der seinem Fahrtausweis entsprechenden Klasse ein Platz angewiesen werden kann. Erhält er auch in der nächsten Klasse keinen Sitzplatz so kann er entweder gegen Erstattung des Preisunterschiedes in einer niedrigeren Klasse fahren oder die Fahrt gegen Erstattung von Fahrpreis und Gepäckrecht für die nicht durchgeführte Strecke aufgeben. Eine weitere Entschädigung steht ihm nicht zu.“

Dresden. Vor einigen Tagen sind im Radweinsteller mehrere Personen nach dem Genuß verarbeiteter Speisen mehr oder weniger schwer unter Vergiftungserscheinungen erkrankt die sich in hohem Fieber und starken Brechreiz äußerten. Unter den Erkrankten deren Zahl sich, soweit bisher bekannt, auf etwa 35 beläuft, befinden sich mehrere Angehörige des bakteriologischen Institutes am Friedrichstädter Krankenhaus die im Rateteller eine gemeinsame Feier veranstaltet hatten, sowie auch Personal des Ratetellers. Die sächsische Gesundheitspolizei ist in Verbindung mit der Landesstelle für öffentliche Gesundheitspflege mit der Aufklärung des Falles beschäftigt. Sonnabendabend ist eine von auswärts zugereiste Dame unter Erscheinung von Herzschmerzen gestorben. Die Leiche soll seziert werden. Die Ansteckung ist am Dienstagabend im Radweinsteller durch einen als Bazillenträger verachteten Küchenangestellten erfolgt, der sofort aus dem Betriebe entfernt und dem Krankenhaus zugeführt wurde. Sämtliche Vorbeugungsmaßnahmen sind unverzüglich eingeleitet worden. Ein Grund zur Beunruhigung liegt nicht vor. Die Erkrankten befinden sich größtenteils auf dem Wege der Besserung. Soweit die bisherigen Ermittlungen ergaben, handelt es sich um Paratyphus B. Anzeichen liegt hier ein Fall vor wie er sich in ähnlicher Weise vor einigen Monaten gelegentlich einer Rheinfahrt der Touring-Clubs München abgepielt hat.

In den bereits gemeldeten Fällen sind noch sechs weitere Krankmeldungen von Gästen des Ratetellers dazugekommen. Da auch einige Küchenangestellte des Ratetellers erkrankt sind — es steht allerdings noch nicht fest ob es sich um die gleiche Erkrankung handelt —, ist vorsichtshalber medizinischpolizeilich heute früh der Betriebsbetrieb des Ratetellers bis auf weiteres geschlossen worden.

Am Sonntag in der vierten Nachmittagsstunde stieg über der äußeren Friedrichstadt eine mächtige Rauchwolke hoch empor, weithin den Ausbruch eines größeren Schadenfeuers veräusend. Der Brandherd befand sich in der Veemer Straße und betraf den Betriebschuppen der Ostdeutschen Bergbaugesellschaft m. b. H. der inmitten einer feuergefährlichen Nachbarschaft gelegen ist. Dort wird in Tag und Nacht ständigermaßen Kohle gelagert, wie es zur Herstellung ständiger Straßenvermeidung wird. Beim Einsteigen des ersten Wagens stand der große ziemlich kräftig gebaute Schuppen in seiner ganzen Ausdehnung in hellen Flammen. Der Brand wurde bereits von der Feuerwehr der Robert Seidel und Raumann, die sich in aller nächster Nähe befindet, mit einer Schlauchleitung bekämpft. Von der Dresdener Berufsfeuerwehr wurden unter Benutzung von drei Motorspritzen und acht Schlauchleitungen in Tätigkeit gesetzt. Es gelang rasch, das Feuer zu unterdrücken und jede Gefahr zu beseitigen. Während des Brandes explodierten fünf Stahlflaschen mit Sauerstoff und Acetylen gasen mit unheimlicher Gewalt. Teile einer solchen Stahlflasche wurden bis auf das Dach eines zur Firma Seidel u. Raumann gehörenden Schuppens geschleudert. Ein in Flammen stehender Kraftwagen wurde noch gerettet werden. Gegen 8 Uhr

nachmittags konnten die letzten Feuerwehrabteilungen wieder nach ihrem Wohnort einrücken. — Als der erste Wschzug der Städtischen Feuerwehr nach der Brandstätte ausrückte, ereignete sich an der Straßenkreuzung Behring-, Ede Friedrichstraße ein schwerer Verkehrsunfall, dem ein junges Menschenleben zum Opfer fiel. Ein anderer Mann, der Bruder des Toten liegt in bedenklichen Zustände darnieder. Beide Brüder, Johannes und Erich Rohatsch, wohnhaft in Dresden Lötzen Altonastraße 10 kamen auf einem Motorrad von der Bahnhofsstraße her gefahren und versuchten — ganz entgegen den Verkehrsregeln —, zwischen der ankommenden Motorspritze und der großen mechanischen Drehleiter des ersten Wschzuges hindurchzufahren. Das Motorrad wurde jedoch von den Borderrädern des Leiterwagens gefaßt, und bei dem Sturz zog sich der 19 Jahre alte Johannes Rohatsch so schwere Verletzungen (Schädelbrüche) zu, daß er kurz nach der Einlieferung ins Friedrichstädter Krankenhaus starb. Der nun ein Jahr jüngere Bruder Erich Rohatsch wurde ebenfalls sehr schwer verletzt. Er wurde bewußlos in das Krankenhaus von der Feuerwehr eingeliefert. Sein Zustand ist lebensgefährlich. Der Wagen der Feuerwehr bremste so stark daß die Steuerung brach und ein Weiterfahren unmöglich wurde. Nach dem Ergebnis der polizeilichen Erörterungen liegt Selbstverschulden der Motorradfahrer vor. Der Kraftfahrer hat durch das starke Bremsen noch verhindert, daß die beiden Brüder von der schweren Leiter überfahren wurden. — In dem schweren Zusammenstoß am Sonntagnachmittag zwischen einem Motorrad und einem Feuerwehrfahrzeug auf der Friedrich-, Ede Behringstraße ist noch mitzuteilen, daß nun auch der auf dem Soziusplatz mitfahrende Erich Rohatsch seinem älteren Bruder am Sonntagabend in den Tod gefolgt ist.

Die Feuerwehr wurde am Sonnabendmittag zu einem Dachstuhlbrande nach der Strecker-, Ede Semperstraße gerufen. Die sichtbare starke Rauchentwicklung hatte zur Folge, daß fast gleichzeitig von vier Stellen Alarmierungen einliefen und so ort vier Wschzüge, sowie der Großbrandlöschzug ausrückten. Es brannten der Dachstuhl, die Bodenkommer mit Mobiliar und sonstigem Gerümpel. Das Feuer wurde nach Ausbrechen von drei Türen unter Verwendung von zwei mechanischen Weiter und mehreren Schuppapparaten mit einer Schlauchleitung gelöscht. Die Brandursache konnte nicht ermittelt werden.

Radberg. Am Sonntag wurde von Spaziergängern im Staatsforstrevier Ullersdorf ein junges etwa 20 Jahre altes Mädchen anscheinend bewußlos aufgefunden. Es lag gegen 100 Meter vom Wege entfernt. Man vermutete, daß ein Verbrechen vorliege, die Polizei und die Nordkommission des Kriminalamtes Dresden wurden in Kenntnis gesetzt. Das Mädchen wurde nach dem Städtischen Krankenhaus in Radberg gebracht, es stellte sich aber bald heraus daß es imuliert hatte. Es handelte sich um ein aus der Landesanstalt Großschweidnitz entlassenes Mädchen, dessen Angehörige in Klotzsche wohnhaft sind.

Pirna. Ein ansehnlicher Vorfall trat sich am Sonntag in der fünften Nachmittagsstunde in Pirna zu. Ein Personenauto, das die Straße beim Schützenhaus heringekommen war, geriet an der dortigen Kurve in eine gefährliche Lage. In dem Augenblick als das Auto einem ihm entgegenkommenden großen Autobus begegnete wurde dieser plötzlich von einem anderen Auto überholt. Um einen schweren Zusammenstoß zu vermeiden, steuerte der Fahrer des ersten Personenautos scharf nach der rechten Seite und rannte dabei gegen einen an der Straße stehenden Baum. Dadurch wurde das ausweichende Auto erheblich beschädigt, es mußte durch die freiwillige Feuerwehr Pirna abgehleppt werden. Zwei der Insassen erlitten mehrfache Verletzungen.

Rochlitz. Auf der Strecke Weichselburg — Chemnitz wurde am Montagmorgen zwischen 6.20 und 6.45 Uhr beim Kilometerstein 71, nahe der Station über den Bahübergang 6 Meter lange Eisenbahnstienen gelegt. Ein Arbeiter, der von der Nachsicht kam, bemerkte dies, und nur so konnte ein großes Unglück verhütet werden. Von den Tätern fehlt bis jetzt jede Spur.

Kleinvoigtsberg. Zu der Stilllegung der Silbergrube alte Hoffnung Gottes Erbstollen zu Kleinvoigtsberg ist ergänzend mitzuteilen, daß die Stilllegung keine endgültige ist. Vielmehr verspricht der Weiterbetrieb der Grube nach Modernisierung ihrer veralteten Betriebsanlagen sehr gute Gewinne. Die im Gange befindlichen Verhandlungen wegen Finanzierung der erforderlichen Neuanlagen verlaufen

bis jetzt durchaus günstig. Es kann daher mit Wiederaufnahme des Bergbaues in einigen Monaten gerechnet werden.

Leipzig. Sonntag vormittag explodierte in den Anlagen der Deutschen Erdöl-Raffineriegesellschaft in Regles, Breitingen, ein Generator zur Gewinnung von Teer, Benzol und sonstigen Nebenprodukten aus Kohle. Vier Arbeiter die damit beschäftigt waren, die angesammelte Schlacke abzulassen erlitten schwere Brandwunden und mußten ins Krankenhaus eingeliefert werden, wo zwei von ihnen noch im Laufe des Sonntags starben. Vermutlich hatten sich in der Schlackeleitung eine Verstopfung gebildet, so daß die Gase sich einen anderen Ausweg suchten und sich dabei entzündeten.

Schöned. In der Sitzung des Kreislandesschusses in Zwickau beschäftigte man sich auch mit einer Beschwerde des hiesigen Amtsgerichtsvorstandes über ein Verbot des Stadtrats gebrauchtes Wasser zum Baischeleichen, begießen der Gärten und Gräber, sowie zum Reinigen von Fahrzeugen zu verwenden. Dem Rat von Schöned wurde vom Kreislandesschuss einstimmig bedeutet, daß er die Verordnung über die Verwendung des gebrauchten Wassers aufzuheben hat.

Eiferberg. Auf der Bahnstrecke Plauen — Eiferberg — Greiz wurde bei dem Ortsteil Sippe das dreißigjährige Schicksal des Bahnwärters Simon, das in einem unbewachten Augenblick zwischen die Eisenbahnschienen gelaufen war, vom Zuge erfasst und getötet.

Sport.

Sonntag, den 7. Oktober

Fußball.

Jahn I — Dippoldiswalde I (Pflichtspiel) 3:4

Ein schnelles Spiel bei dem die auswärtige Mannschaft in der ersten Halbzeit etwas in Vorteil war. Die Anstrengungen der Jahnleute den Torvorwurf einzuholen, scheiterte an der guten Hintermannschaft des Gegners. Mit etwas mehr Glück in der ersten Halbzeit wäre der Sieg des Gegners nicht infrage gekommen.

Jahn II — Hödendorf b. Th. I (Pflichtspiel) 5:1 (1:0)

In der ersten Halbzeit zwei gleichwertige Mannschaften lief in der zweiten Halbzeit der Gegner nach sodaß Jahn noch zu 4 Erfolgen kam.

Dresdner Schlachtviehmarkt.

8. Oktober

Austrieb: 272 Ochsen, 362 Bullen, 458 Kalben und Kühe, 64 Färken, 638 Kälber, 843 Schafe, 3951 Schweine.

Preise in Reichsmark für 50 Kilogramm Lebendgewicht:

Ochsen: vollfleischige ausgewasene höchsten Schlachtwertes, junge 54—58, ältere 44—50 sonst. vollfl. junge 35—41, ältere 29—33.

Bullen: jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes 53—57, sonstige vollfleischige 45—50, fleisch. 41—42.

Kühe: jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes 45—50, sonstige vollfleischige 36—42, fleischige 27—33, geringe gemästete 23—26.

Färken: vollfleischige ausgewasene höchsten Schlachtwertes 52—56, sonstige fleischige 42—48

Kälber: beste Mastfäler 80—85, mittlere 70—78, geringe 60—68, geringste —.

Schafe: Stallmast 81—85, mittlere 52—58, fleischiges Schafvieh 42—50.

Schweine: Fetttschweine über 300 Pfd. 81—83, vollfleisch. bis 300 Pfd. 80, bis 240 Pfd. 76—80, bis 200 Pfd. 72—75

Sauen 66—79. Ausnahmepreise über Notiz.

Produktenbörse.

8. Oktober.

Weizen, inländischer 216 bis 221, Roggen, 224—229, Sommergerste, 259—265, Futtergerste, sächsische und ausländische 210 bis 240, Hafer, inländischer 217 bis 225, Raps, trocken 330—335, Mais, La Plata 218 bis 220, Weizen 34,50 bis 35,— Lupinen, blaue 20, bis 21, Peischnen, 35 bis 35,50 Erbsen 36 bis 38, Rotklee 208 bis 220. Trockenschwanzel geschäftslos, Fuchschwanzel geschäftslos, Kartoffelflocken 24 bis 24,50, Futtermehl, 18,50 bis 20, Weizenkleie 15,20 bis 15,80, Roggenkleie 16,— 17, Inlandsweizenmehl Type 70 %, 32,5— bis 33,5 Roggenmehl 0 I, Type 60 % 34, bis 35, Roggenmehl I, Type 70 % 32, bis 33.

Gierzu eine Beilage.



Um die Endsumme der Reparationen

8. Oktober 1928

Die Genfer Verhandlungen haben, wie auch umfängliche und einflussreiche Politiker, zum Beispiel der frühere Reichszugler Dr. Wirth, behaupten,

unter den Locarno-Pakt einen Strich gemacht und eine Situation geschaffen, die neue Anknüpfungen fordert. Man hat aber schließlich doch die Klarheit gewonnen, daß jetzt der Augenblick gekommen ist, da über die Endregulierung der deutschen Zahlungen, über die Rheinlandräumung und demnach überhaupt über die Liquidierung des Krieges verhandelt werden kann. Frankreich hat seine Bereitwilligkeit erklärt und es sogar durchzusetzen gewußt, daß die zwei Fragen: Rheinlandräumung und Endregulierung oder Reparationszahlungen, zusammen genommen werden. War man in Deutschland zunächst nicht bereit, die Rheinlandräumung von der zweiten Angelegenheit abhängig zu machen, so neigt man jetzt auch in Berlin immer stärker dazu, die Situation zu nutzen und

auf die völlige Liquidierung des Krieges hinzuwirken.

Man spricht deshalb heute nicht mehr von der Rheinlandräumung, da diese logischerweise mit einer Endregulierung der deutschen Zahlungen unbedingt zusammenhängt, sondern davon, was Deutschland zahlen müßte und versucht zu errechnen, was Deutschland zahlen kann. Auch in den Besprechungen der Ministerpräsidenten der Länder und im Auswärtigen Ausschuß hat diese Frage eine große Rolle gespielt. Die Regierung ist öffentlich angegriffen, daß sie es nicht verstanden hat, ihren Willen durchzusetzen und die zwei schwebenden Probleme zu trennen. Es wurde dabei behauptet, Frankreich werde die Endregulierung

hinzuzögern wissen und demnach sei an eine baldige Räumung des Rheinlandes nicht zu denken.

Es hat sich jedoch gezeigt, daß man in Frankreich tatsächlich ernst macht. Denn Nachrichten sind zu uns gekommen, daß man in Frankreich ebenso wie in England eifrige Verhandlungen darüber führt, welche Beiträge von Deutschland bei einer Endregulierung zu verlangen wären. Daraus wurde von Paris aus mitgeteilt, Frankreich habe sich einstweilen auf einen Betrag von 40 Milliarden geeinigt, der zu drei Vierteln Frankreich zuläme und Frankreich in die Lage setze, seine Schuldverpflichtungen an Amerika abzulösen.

Es liegt für Deutschland genug Grund vor, in Verhandlungen über die Endsumme einzutreten, denn es kann solche französische Besprechungen auf Grund des Versailler Vertrages beanstanden. Wie wir nun hören, ist bereits eine Kommission nach Paris unterwegs mit der Aufgabe, in diplomatischen Verhandlungen zunächst die Grundlage für spätere offizielle Verhandlungen zu schaffen. Da man von französischer Seite aus bisher auch noch nicht verlauten ließ, ob man in dem Betrag von 40 Milliarden bereits die bisher von Deutschland bezahlten Entschädigungen, für Wiedergutmachung, für Bekämpfung, für Kriegshinterbliebene und -verletzte eingerechnet hat, so ist die Frage noch offen, ob etwa die Endsumme von 40 Milliarden durch den schätzungsweise von Deutschland bezahlten Betrag von 25 Milliarden gekürzt werden kann. In Deutschland würde man das als selbstverständlich annehmen, und

zu einer Endsumme von 15 Milliarden kommen, über die sich verhandeln ließe. Wenn in der letzten Zeit auch verschiedene Dementis ergangen sind und man an die französischen Verhandlungen nicht glauben wollte, so haben wir jetzt durch die Reise der deutschen Kommission nach Paris den Beweis, daß die Frage der Endregulierung in Fluss ist.

„Graf Zeppelin“ startet zur letzten Werkstättenfahrt.

Friedrichshafen, 8. Oktober. Die letzte Probefahrt des „Graf Zeppelin“ findet, nachdem die Verbesserungsarbeiten, die auch während des Sonntags durchgeführt wurden, beendet sind, am heutigen Montag statt. Das Luftschiff liegt zur Zeit klar in der Halle, der Start ist auf 13.30 Uhr festgesetzt. Die Wetterlage ist zur Zeit äußerst günstig. Die Fahrt, die sich über das Bodenseegebiet erstreckt, gilt hauptsächlich der Abkühlung des Ballonkörpers und dürfte sich wohl bis in die Abendstunden hinziehen. An Bord werden der preussische Handelsminister Schreiber sowie der bayerische Gesandte in Berlin Praeger, Stadtrat Alhorn-Oldenburg und die Reichstagsabgeordneten Hugo Henmann, Geheimrat Alöcker und Schulz-Bromberg vertreten sein.

„Graf Zeppelin“ zur Werkstättenfahrt gestartet. Friedrichshafen, 8. Okt. (13.40 Uhr.) Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist gegen 13.33 Uhr zur Werkstättenfahrt gestartet.

Die Vorbereitung für den Zeppelinempfang in Amerika.

New York, 8. Oktober. In Lateinamerika herrscht seit Donnerstag großer Andrang. Zahllose Besucher versuchen, Eintrittskarten für den Zeppelinempfang zu besorgen, müssen jedoch unverrichteter Sache zurückgehen, da bereits über fast alle Plätze verfügt ist. Man rechnet bestimmt damit, daß der Marineminister Wilson mit seinem ganzen Stabe anwesend sein wird. Aus Kreisen der Marineleitung wird berichtet, daß die Möglichkeit des persönlichen Erscheinens Coolidges nicht ausgeschlossen sei. „Los Angeles“ ist nach Texas aufgestiegen, wird aber noch rechtzeitig zu den Empfangsfeierlichkeiten zurück sein. Das Luftschiff soll am Antermarkt befestigt werden, während „Graf Zeppelin“ allein in die Halle gebracht wird. Commander Rosenthal suchte in einem Telegramm bei der amerikanischen Marineleitung nach, sämtliche amerikanischen Schiffe Anweisung zu geben, den „Graf Zeppelin“ während seiner Ueberfahrt mit Wetternachrichten zu versehen.

Vier Flugzeugabstürze in Amerika. — Acht Tote.

New York, 8. Oktober. In Detroit stehen bei einem Landungsmanöver zwei Flugzeuge zusammen, wobei das eine in Flammen aufging und das andere vollkommen zerstört wurde. Fünf Personen fanden den Tod. — In Denver, der Hauptstadt von Colorado, stürzte ein Flugzeug aus einer Höhe von 2000 Fuß ab. Beide Insassen, zwei Schwestern, waren auf der Stelle tot und der Führer schwer verletzt. — Bei einem Flugzeugunglück in Cincinnati (Ohio) wurden der Führer getötet und ein Passagier schwer verletzt.

Ein dreifacher Kommunistenstreik.

8. Oktober 1928

Der Redner des Berliner Rundfunks entführt. — Eine Kommunistenrede gehalten.

Der sozialdemokratische Pressedienst meldet: Im Berliner Rundfunk sollte laut Programm und Vereinbarung am Sonnabend abend in der achten Stunde der Vorwärtsredakteur Wolfgang Schwarz einen Vortrag über Friedenssicherung halten. Zahlreiche Berliner Rundfunkhörer waren grenzenlos erstaunt, als dieser Vortrag nach wenigen einleitenden Worten sich als eine Propagandarede für das kommunistische Volksbegehren und als eine Agitationsrede gegen die Sozialdemokratie und für Sowjetrußland erwies.

Die Sache selbst hat folgende Erklärung gefunden: Am Sonnabend abend um 6.30 Uhr wurde Schwarz unter der Firma der Funkstelle angerufen. Es wurde ihm gesagt, es sei ein Auto der Funkstelle gerade in der Nähe seiner Wohnung und würde ihn abholen. Das

Auto kam pünktlich; Schwarz stieg ein. Im Auto saßen drei Männer, von denen der eine das Aussehen eines Arbeiters hatte, während die beiden anderen Intellektuelle zu sein schienen. Sie unterhielten sich mit Schwarz über Rundfunk usw. Das Auto schlug zunächst die Richtung zum Potsdamer Platz, also zur Sendestelle, ein, fuhr jedoch alsbald in raschem Tempo weiter. Als Schwarz dies bemerkte, zogen die drei Revolver und erklärten ihm, daß ihm nichts geschehen würde, daß sie aber bei dem geringsten Widerstand von der Waffe Gebrauch machen müßten. Sie erklärten ihm weiter, daß sie Kommunisten seien und er entführt worden sei, damit an Stelle seines Vortrages eine kommunistische Propagandarede gehalten werden könne. Das Auto setzte ihn dann nach dreiviertelstündiger Fahrt auf der Landstraße in der Nähe einer Ortschaft ab. Diese Ortschaft erwies sich, als Schwarz sie erreicht hatte, als Groß-Ziethen im Kreise Tellow. Schwarz ist unverletzt. Er rief abends gegen 8.30 Uhr die Vorwärtsredaktion an und berichtete über den Vorfall.

An Stelle von Schwarz war in der Sendestelle ein Mann erschienen, der sich für Wolfgang Schwarz ausgab. Er konnte ungehindert seinen Vortrag halten. Als man ihm nach Schluß seines Vortrages wie üblich die Honorarquittung vorlegte, lehnte er die Unterzeichnung mit der Begründung ab, er sei nicht Wolfgang Schwarz, sondern habe einen kommunistischen Vortrag halten wollen. Das sei ihm gelungen, und damit verabschiedete er sich. Die Polizei ist von dem Vorfall alsbald in Kenntnis gesetzt worden.

Der Berliner Rundfunk, so schließt die Meldung des sozialdemokratischen Pressedienstes, verkündete nach erfolgtem Vortrag: „Der Vortrag des Herrn Wolfgang Schwarz über Friedenssicherung ist beendet. Auf Wiederhören um 8 Uhr beim Schauspiel.“ In der Sendezeit von fast 20 Minuten hat der Berliner Rundfunk seinen Hörern über den Vorfall keine Mitteilung gemacht. Um 8 Uhr begann planmäßig das Schauspiel. Im Verlauf des späteren Abends gab die Funkstelle Berlin ihrerseits eine Darstellung des Vorfalles und teilte mit, daß selbstverständlich alle Vorkehrungen getroffen würden, um einen solchen Mißbrauch für die Zukunft zu verhindern.

Wie der „Montag“ meldet, hat die Abteilung I des Polizeipräsidiums gegen die Teilnehmer des kommunistischen Handbrotts auf den Berliner Rundfunk ein Strafverfahren eingeleitet. Gegen den Landtagsabgeordneten Schula, der noch nicht ausfindig gemacht worden ist, soll wegen Hausfriedensbruchs und groben Unfugs vorgegangen werden. Die drei anderen Personen, die an der Entführung des Vorwärtsredakteurs Schwarz beteiligt waren, sowie der Chauffeur, werden sich wegen Freiheitsberaubung und Nötigung zu verantworten haben, falls es der Polizei gelingt, ihrer habhaft zu werden. Nach einer Mitteilung der Direktion der Berliner Funkstelle wird der Anführer Jänisch von seinem Posten abgelöst und künstlich an anderer Stelle beschäftigt.

Der kommunistische Funkredner von einem „Vorwärts“-Redakteur angefallen.

Berlin, 8. Oktober. Der „Vorwärts“-Redakteur Schill traf in der Nacht zum Montag am Untergrundbahnhof Hallisches Tor den kommunistischen Landtagsabgeordneten Schulz und folgte ihm bis zum Bahnhof Hermannplatz. Hier trat er auf ihn zu, stellte ihn zur Rede und versetzte ihm einen Schlag mit der Faust ins Gesicht. Es entspann sich ein Ringen, dem erst dadurch ein Ende bereitet wurde, daß ein Bahnbeamter eingriff und beide mit Hilfe von Polizeibeamten in seinen Dienstraum führte. Gegenüber dem Beamten wies Schulz auf seine Immunität hin, um ihn zu veranlassen, von weiterer Verfolgung der Sache Abstand zu nehmen.

Schill trat am Hermannplatz auf Schulz, der sich offenbar bereits beobachtet fühlte und sagte ihm: Herr Schulz, Sie gehen mir heute nicht mehr durch die Finger. Herr Schulz antwortete, offenbar in dem Glauben, es mit einem Kriminalbeamten zu tun zu haben: Sie können nichts machen, worauf Schill sagte: Jawohl, ich bin im Bilde, Sie vertrieben sich hinter Ihrer Immunität, die Sie gestern mißbraucht haben. Gegen Verhaftung sind Sie zwar immun, aber nicht gegen meine Faust. Nach diesen Worten versetzte er ihm einen Schlag ins Gesicht.

Ruhiger Verlauf des Heimwehraufmarsches in Wiener-Neustadt.

Wiener-Neustadt, 7. Oktober. Der Heimwehraufmarsch ist bis zur Mittagsstunde vollkommen ruhig verlaufen. Sowohl die demonstrierenden Parteien selbst wie auch die Behörden haben alles aufgeboten, um Ruhestörungen zu vermeiden. Während der Nacht sind sowohl in Wiener-Neustadt wie auch in der Umgebung mehrfach Kommunisten verhaftet worden. Kleinere Kommunistentruppen, die auf dem Marsch nach Wiener-Neustadt waren, wurden aufgehalten und zurückgeschickt. In Wiener-Neustadt herrschte seit den Nachtstunden bewegtes Leben und Treiben, dabei vollzog sich alles in voller Ruhe. Die Einladung der Heimwehren nach Wiener-Neustadt begann schon kurz vor 2 Uhr morgens. Die Heimwehren marschierten direkt auf den ihnen als Sammelplatz angewiesenen Turmplatz, der außerhalb der Stadt liegt. Dort lagerten sie während der Nachtstunden. Pünktlich um 9 Uhr morgens begann der Zug der Heimwehren in die Stadt, die ihre Uniformen mit den bekannten österreichischen Jägerhüten trugen. Der Aufmarsch bewegte sich in der vorgeschriebenen Ordnung. Den Sicherheitsdienst vollzog fast nur Gendarmerie und Polizei. Nur auf dem Hauptplatz ist Militär zu sehen. An verschiedenen Stellen der Stadt erwarteten Zuschauer den Zug, darunter auch zahlreiche Abgeordnete der Christlich-Sozialen und der Großdeutschen Partei. Die Zuschauer begrüßten die Heimwehren mit Heilrufen. Der Zug führte insgesamt 12 Musikpfeifen, 11 große Banner und 151 Standarten und Wimpel. Die Zahl der Teilnehmer entspricht den vorhergehenden Ankündigungen. Es waren etwa 18—20 000 Mann auf dem Turmplatz versammelt, die allmählich in die Stadt einrückten. Kurz nach 9 Uhr traf die Spitze des Zuges beim Gebäude der ehemaligen Militärakademie ein. Um 10 Uhr erreichte sie den vielumkämpften Hauptplatz, der in etwa 40 Minuten überschritten war. Inzwischen waren in anderen Teilen der Stadt die Demonstrationen des Schutzbundes aufmarschiert, die die Sicherung und den Ordnungsdienst der nachfolgenden sozialdemokratischen Demonstrationen gewährleisten sollte. Im ganzen sind etwa 20 000 Schutzbündler von Wien und Umgebung mit der Eisenbahn nach Wiener-Neustadt beordert worden. Die Gesamtzahl der sozialdemokratischen Teilnehmer dürfte wohl allerdings größer sein.

Der Marsch der Heimwehren führte dann unmittelbar wieder zum Turmplatz zurück. Hier wurde eine Feldmesse abgehalten und anschließend eine Gedenkstunde für die Gefallenen im Weltkrieg. Bei den Reden des Liedes „Ich hatt' einen Kameraden“ senkten sich die Fahnen.

Darauf hielt Dr. Steidle eine Ansprache. Nach Schluß der Feier erfolgte sofort der Abmarsch der Heimwehren zum Bahnhof, wo die Heimfahrt unmittelbar angetreten wurde.

Gleichzeitig mit dem Abmarsch der Heimwehren aus dem Stadttinnern begann ordnungsmäßig der Einmarsch der Sozialdemokraten vom Hauptbahnhof her in die Stadt. Der politische und militärische Ordnungsdienst arbeitete ausgezeichnet. Die Zahl der sozialdemokratischen Demonstrationen bleibt weit hinter den Ankündigungen zurück. Während in den Parteiblättern von 100 000 Mann gesprochen wird, schätzte die Zuschauer die Zahl auf 35—38 000 Mann. Der Zug, der überall von uniformierten Schutzbündlern begleitet wurde, führte zahlreiche rote Fahnen mit sich. Auf den Plätzen der Stadt machten diezüge halt. Vom Balkon des Rathauses wurden von den Parteiführern Reden gehalten.

Zahlreiche Kommunistenverhaftungen in Wien.

Wien, 7. Oktober. Während der letzten Nacht und am Sonntag morgen sind auch in Wien zahlreiche Kommunistenverhaftungen, etwa 200 an der Zahl, vorgenommen worden. Die Stadt Wien bietet das Aemulorium als Bild. Von Unruhe ist nichts zu merken. Auch von der verstärkten Bereitschaft der Polizei ist wenig zu sehen. In den Hauptstraßen tauchen von Zeit zu Zeit berittene Polizisten auf. Die politische Bewachung der Polizeidirektion und anderer öffentlicher Gebäude geschieht unsichtbar.

Explosion bei der Deutschen Erdöl-A.G. in Leipzig.

Zwei Personen getötet.

Leipzig, 8. Oktober. Am Sonntag explodierte bei der Deutschen Erdöl-A.G. in Regis-Breitlingen ein Generator, wobei vier Personen, die mit der Reinigung beschäftigt waren, verletzt wurden. Sie wurden ins Krankenhaus eingeliefert. Zwei der Verletzten starben im Laufe des Tages. Die Ursache der Explosion ist bisher noch nicht geklärt.

11 Personen bei der Stahlhelmstudiebung in Mannheim verletzt.

Mannheim, 8. Oktober. Während der Stahlhelmstudiebung am Sonntag kam es zu Zusammenstößen. Es wurden 11 Personen verletzt, darunter sechs Zivilpersonen, 2 Stahlhelmer und 3 Polizeibeamte. Festgenommen wurden an beiden Tagen 15 Personen, meist wegen unerlaubten Waffenbesitzes und Körperverletzung.

Der N...
erhalten...
bisher...
Dr. Hja...
Reichsbant...
wie der...
Nach...
nummehr...
Dr. Str...
N. wiew...
gen...
u n g...
Die...
er nächst...
alleben...
Die...
K...
verhieden...
Riga...
ländische...
sch star...
Schmänge...
Stimmen...
lands ist...
men...
Ob...
schnis...
Eihen...
Ein...
Parteien...
die...
Wahlen...
Gewe...
webracht...
lich drei...
Frank...
Kampf...
Die...
Witte...
Regim...
de...
Sitzung...
des...
Haupt...
Kampf...
Er...
Erhöhung...
vorgel...
Kampf...
und...
Dieser...
nach...
am...
vor...
dem...
die...
Zahl...
ber...
Ber...
Bertrags...
immer...
for...
gen...
Es...
das...
Franken...
ist...
wirtschaft...
trage...
von...
Zustände...
kennt...
ist...
in...
Frank...
der...
national...
10 000...
Arbei...
sterb...
auf...
zu...
100...
Stunden...
wegen...
ist...
den...
Re...
den...
Disziplin...
Wol...
Leon...
mit...
Er...
Schmer...
Mart...
hatte...
G...
war...
fü...
immer...
ver...
ein...
war...
das...
H...
ist...
dann...
Die...
sch...
die...
Sie...
die...
vor...
sie...
die...
die...
Z...
tr...
Z...
K...
in...
in...
haben...
Z...
Zwei...
Z...
Es...
war...
über...
Oper...
ange...
W...
unt...
Leon...
die...
berbe...

Kurze Mitteilungen.

8. Oktober 1928

Der Reichspräsident hat auf Grund der einstimmig erfolgten Wiederwahl des Generalrates der Reichsbank den bisherigen Präsidenten des Reichsbankdirektoriums, Dr. Hjalmar Schacht, zum Präsidenten des Reichsbankdirektoriums auf die Dauer von vier Jahren wiedervernannt.

Nach den letzten Feststellungen der Verzte kann nunmehr als fast sicher damit gerechnet werden, daß Dr. Stresemann seine Tätigkeit am 1. November d. J. wieder übernehmen wird. Eine Reihe in Aussicht genommener diplomatischer Veränderungen sollen nach Rückkehr Stresemanns entschieden werden.

Die Sonntagsausgabe des „Oberschlesischen Kuriers“ wurde wegen eines Artikels über den in der nächsten Woche vor dem Rattowitzer Gericht wieder ausbleibenden Volksbundprozesses beschlagnahmt.

Die Nacht zum Montag verlief in Wiener-Reichstadt absolut ruhig. Der Abtransport der verschiedenen Verbände vollzog sich programmäßig.

Die Wahlen in Lettland.

Riga, 8. Oktober. Die Wahlen für das neue lettische Parlament fanden gestern unter außerordentlich starker Wahlbeteiligung statt. Nach vorläufigen Schätzungen haben in Riga 90 Prozent der Wähler ihre Stimmen abgegeben. Die deutsche Bevölkerung Lettlands ist zu 100 Prozent ihrer Wahlpflicht nachgekommen. Obgleich für das ganze Land ein vorläufiges Ergebnis noch fehlt, kann bereits sicher mit fünf deutschen Sitzen im kommenden Parlament gerechnet werden. Ein sechstes Mandat für die Einheitsliste der deutschen Parteien erscheint durchaus möglich. In Riga haben die Wahlen einen bedeutenden Erfolg der linksradikalen Gewerkschaften, die den Kommunisten nahesteht, gebracht, die den linken Sozialdemokraten voraussichtlich drei Sitze abgenommen haben.

Frankreichs unsichtbarer Feind.

Kampf mit Schieberern und Teuerung in Frankreich.

Die erste Sitzung des französischen Parlaments wird erst für Mitte November erwartet. Es ist also noch viel Zeit bis zum Beginn der politischen Saison. Jedoch spürt man heute schon weilsche Anzeichen eines heranziehenden Sturmes. In einer Sitzung des Ministerrats, die vor einigen Tagen in der Residenz des Präsidenten der französischen Republik, dem Schloße Compiègne, stattgefunden hat, wurde beschlossen, bereits zu Anfang der Session der Kammer einen Gesetzentwurf, der sich mit der Erhöhung der Strafen für unlautere Bereicherung beschäftigt, anzulegen. Die französische Regierung will endlich einmal den Kampf mit einem unsichtbaren Feind aufnehmen, dessen Aktivitäten und Gefährlichkeit von Tag zu Tag zunimmt.

Dieser unsichtbare Feind ist der Schieber, der die Verteuerung des Lebens fördert und schwer zu fassen ist. Die Verteuerung ist am wirtschaftlichen Organismus Frankreichs. Man muß vor allem bedenken, daß Frankreich 1 340 000 Beamte zählt (die Zahl der französischen Beamten übersteigt um eine Million die Zahl der Beamten in England bei gleicher Bevölkerungszahl). deren Gehälter um 35 Prozent in Gold höher sind als im letzten Kriegesjahre. Dabei verlangen die Beamten angesichts der immer fortschreitenden Verteuerung jeden Monat immer neue Zulagen. Es ist daher klar, wie gefährlich das Schieberium für das Gedeihen des vor kurzem mit großer Mühe stabilisierten Staates ist. Die Verteuerung und ihre Bekämpfung ist keine rein wirtschaftliche Erscheinung mehr, sondern eine sozialpolitische Frage von allergrößter Bedeutung. Folgendes Beispiel ist für die Zustände in Frankreich besonders charakteristisch. Wie bekannt ist die Tabakindustrie seit langer Zeit staatliches Monopol in Frankreich. Vor kurzem hat eine amerikanische Gesellschaft der französischen Regierung den Vorschlag gemacht, das Tabakmonopol zu äußerst günstigen Bedingungen zu übernehmen. In der nationalen Tabakindustrie Frankreichs sind zurzeit über 100 000 Arbeiter beiderlei Geschlechts beschäftigt, deren Disziplin allerdings, wie die französischen Quellen selbst behaupten, sehr viel zu wünschen übrig läßt. Im ganzen Lande sind die Arbeiter 2000 Stunden im Jahre beschäftigt. In der Tabakindustrie dagegen ist die Zahl der Arbeitsstunden pro Jahr 1025. Die finanziellen Resultate und die Arbeitsleistung entsprechen der schlechten Disziplin der Arbeiter. Die Herstellung einer Million

Streichhölzer des Staatsmonopols kostet 95 Franken, während man dasselbe Quantum bedeutend besserer Qualität in Schweden für nur 65 Franken erwerben kann. Jedoch sind so viele Zwischenhändler am französischen Tabakmonopol interessiert, daß es nicht gelingt, das Monopol aufzugeben und billigere Ware einzuführen.

Die Zahl der Neureichen — die französische Sprache kennt kein Wort, das dem Begriff „Schieber“ entsprechen würde — wächst von Tag zu Tag. Früher sparte ein Fleischer sein ganzes Leben lang, um sich im Alter mit einem kleinen Kapital zurückzuziehen. Heute verdient ein Fleischer in drei Jahren ein Vermögen, das ihm ermöglicht, auf Kosten der Gesundheit der Bevölkerung sich eine Villa an der Riviera, ein Palais in Paris und einen luxuriösen Rolls Royce zu kaufen. Es gibt heute in Frankreich Fleischer, die nur mit verdorbenem Fleisch für die ärmere Bevölkerung handeln und die beinahe offiziell den Namen Scaroguards (Kasvertäuser) tragen. Sie singen ihre Tätigkeit in der Proofing an und haben sie jetzt auf Paris ausgedehnt. Sie liefern der Großstadt Fleischteile, die sie für eine Bagatelle in den Schlachthäusern aufkaufen. Im Jahre 1913 wurden in den Pariser Hallen 117 000 Kilogramm verdorbenen Fleisches von einer Gesamtmenge von 59 Millionen Kilogramm beschlagnahmt. Im Jahre 1927 hatte man beinahe eine Million Kilogramm verdorbenen Fleisch zurückweisen müssen, im ganzen Departement der Seine hat man im vorigen Jahre über zwei Millionen Kilogramm Fleisch entbeut, dessen Genuss lebensgefährlich war. Darunter war beinahe eine halbe Million Kilogramm von tuberkulösem Fleisch. Dabei soll nur ein geringer Teil des verdorbenen Fleisches in die Hände der Polizei gefallen sein, da die Schieber es selbstverständlich gut verstecken, mit den Behörden sich zu verständigen. Fachleute erklären, daß das beschlagnahmte Fleisch sogar für die Bewohner des Pariser Zoo ungeeignet wäre. In den Pariser Hallen werden unzählige Mengen Fleisch und Fisch zurückgehalten, um die Preise nicht fallen zu lassen. Vor kurzem wurden 6000 Kilogramm amerikanisches Hammelfleisch sowie 14 000 Kilogramm Fisch aus Sowjetrußland in vollständig verfaultem Zustand mit Beschlag belegt.

Täglich werden tausende von Kilogramm Butter und Schmalz als Maschinenspiere den Fabriken überlassen, während die Kanalisationsröhren enorme Kosten von hundert Tausenden erfordern. Eine Kommission hat sich vor kurzem mit der Frage beschäftigt, wieweil von dem Endpreis in die Hände der Zwischenhändler fällt. Es stellte sich heraus, daß vom Milchpreis 50 Prozent von den Vermittlern beansprucht werden. Der Besitzer der Kuh erhält nur die Hälfte des Preises, während man die Verteuerung der Jagdier gewissenloser Spekulanten verdankt. Dadurch ist Milch beinahe ein Luxus in Frankreich geworden. Ärzte, Politiker und Journalisten beklagen sich darüber, daß Kranke Kinder und Krankenhäuser nicht genügend Milch erhalten. An den Beratungen der Behörden nehmen die Händler in der Person von Vertretern großer Handelsgesellschaften und Konzerns offiziell teil. Während Beamte sich von ihrem Gehalt kaum ernähren können und ehrliche Kaufleute alten Schloßes ein kümmerliches Dasein fristen, breitet sich die Unerschämtheit der Schieber immer weiter aus. Die Unerschämtheit scheint anstehend zu sein. Man wird in Paris heute überall genept. Ein Amerikaner hat sich vor kurzem in einer Reuporter Zeitung darüber beklagt, daß man in Paris buchstäblich ausgeplündert wird. Nicht nur, daß man ungeheure Preise in Lokalen bezahlt, man wird sogar bei dem Besuch eines Theaters einfach genept, und zwar so, daß man für Dienste bezahlt, die sonst in anderen Län-

dern selbstverständlich sind. Noch ehe man seinen Platz erreicht hat, hat man eine Menge Geld ausgegeben. Der Theaterportier streckt schon die Hand aus, die Garderobiere verlangen ein Extratraggeld, der Platzwächter will nicht nur das Programm bezahlt haben, sondern auch seine Tätigkeit beim Anweisen eines Platzes. Jetzt will die Regierung einmal Ernst machen und jede ungesetzliche Geldforderung sowohl bei der Preisgestaltung wie auch im alltäglichen Leben mit hohen Geldstrafen und Gefängnis belegen.

Aus aller Welt.

Ein Ehepaar von einem Autobus getötet. Wie der „Montag“ meldet, überfuhr am Sonntag kurz vor Mitternacht in der Höhenheide ein Autobus ein Ehepaar, das den Fahrdamm überschreiten wollte. Die beiden gerieten unter die Räder und waren sofort tot.

Ein Auto vom Zug überfahren. Wie Berliner Blätter aus Danzig melden, wurde an einem schrankenlosen Bahnübergang des Danziger Vorortes Dnra am Sonnabend abend eine Kraftdroschke, als sie die Schienen überquerte, von einem Güterzuge erfasst und vollständig zertrümmert. Zwei Personen waren sofort tot, während zwei weitere Insassen des Autos schwer verletzt ins Krankenhaus eingeliefert wurden.

Ruhiger Verlauf der Stadtratswahl in Geesthacht. Die Stadtratswahlen in Geesthacht, die am letzten Sonntag infolge der blutigen Zusammenstöße abgebrochen werden mußten und daher am gestrigen Sonntag eine Wiederholung fanden, nahmen einen durchaus ruhigen Verlauf. Zur Sicherung der Wahlhandlung waren zwei Hundertschaften der Hamburger Sicherheitspolizei nach Geesthacht entsandt worden, um so von vornherein jede Störung im Keime zu verhindern zu können. Die Wahllokale waren stark gesichert. Die Wahl lebte zeitig das Ergebnis, daß sich die Mandate gegenüber den vorherigen Wahlen kaum verändert haben.

Neuer Dammbau im Ueberschwemmungsgebiet von Niempert. Die Lage im Ueberschwemmungsgebiet von Niempert hat sich wieder verschlechtert und muß als sehr ernst angesehen werden. Der von den zur Hilfeleistung abberufenen Truppen erbaute Damm ist gebrochen. Es sind neue technische Truppenformationen eingesetzt worden, um einen neuen Damm zu bauen. Dieser soll das Land vor weiterer Ueberschwemmung schützen.

Zwei neue amerikanische Riesenluftschiffe in Bau gegeben. Das amerikanische Marineministerium hat der Goodyear Corporation nunmehr einen Auftrag für den Bau von zwei großen leichten Luftschiffen erteilt. Beide Schiffe sollen größer werden als der „Graff Zeppelin“. Das eine wird 2 450 000 Dollar, das andere 5 375 000 Dollar kosten.



Ein prachtvoller Zehnerzug

wurde auf der traditionellen Hengst-Parade in Celle vorgeführt. Diese Hengstparade ist die größte züchterische Prüfung der Provinz Hannover, die jedesmal einen außerordentlich starken Besuch durch Behörden, Züchter und Pferdebesitzer aufzuweisen hat.

Wolken und Sonnenschein.

Roman von Emilie Sicha.

(Nachdruck verboten.)

Leones grüblerische Gedanken beschäftigten sich mit ihrem Schicksal. Oberingenieur Heintgen stieg in ihrer Erinnerung auf, an den sie heute so ruhig und ohne Schmerz denken konnte, dann erschien vor ihrem Geiste Martin Richter, wie damals, als er ihr seine Liebe gestanden hatte! Auch er hatte gegittert wie heute Gerhard Ellinger, aber sie hatte ihn nicht verachtet wie diesen, und warum fühlte sie, sooft sie in der letzten Zeit an ihn dachte, immer diesen Schmerz in der Brust? Sie konnte sich nicht verheimschen: er hatte in ihrem Herzen den besten Platz eingenommen, der einst Heintgen gehört hatte! Warum war das Herz so wandelbar? Wird ihr nach zwei Jahren auch Martin Richter wieder gleichgültig sein und wird sie dann wieder an einen anderen denken?

Sie fühlte es heiß in die Wangen steigen, schlug bekümmert die Hände vors Gesicht und stöhnte gequält: „Rein, o Gott, nein! Ich will zur Ruhe kommen!“ Sie dachte an die so schnell verflohenen Jahre. Nun war sie mehr als dreißigjährige Jahre alt; wie anders hatte sie sich ihr Leben geträumt, als sie erst achtzehn war! Sie träumte noch eine Weile, dann hörte sie die weinende Stimme Antias, die nach ihr rief. Sie ging die Treppe hinab ins Schlafzimmer des Kindes und war froh, aus ihren nutzlosen Gedanken gestört zu sein.

Fünfundzwanzigstes Kapitel.

Zwei Tage darauf war große Gesellschaft in Villa Julie. Es waren mehr als dreißig Gäste geladen.

Es sollte ein gemütlicher Abend werden. Frau Julie war eine sehr beliebte Wirtin und heute hatte sie noch eine Überraschung für ihre Gäste: der für einige Tage am Opernhaus gastierende ungarische Geiger Szarabffe hatte zugesagt. Schon kurz nach sieben Uhr kamen die ersten Gäste, unter ihnen Gerhard und Melitta Ellinger und Leonie. Melitta war guter Laune, sie sah auch gesund aus, die herbe Schwarzwaldbirne hatte ihre Wangen ziemlich

braun gemacht. Es war die erste Gesellschaft, die sie seit ihrer Rückkunft besuchte; die lange Ruhe, die sie gehabt, hatte ihr sehr wohlgetan. Sie erschien gar nicht abgepannt oder nervös. Ihre Toilette war sehr geschmackvoll und lobbar; ein silbergraues, kunstvoll gefestigtes Kleid und ebensolche Schuhe, die wertvolle Perlenketten, Gerhards Brautgeschenk, um ihren tiefausgeschnittenen Nacken und an ihren Fingern funkelten verschiedene Ringe.

Leone trug ihr dunkelblaues Seidenkleid und war ganz ohne Schmuck, aber sie war doch so schön, daß Gerhard sich nicht verhasen konnte, manchmal verkloßten einen Blick auf sie zu werfen, trotzdem er sich ja vorgenommen hatte, sie nicht mehr zu beachten. Er hatte einen etwas verbissenen Ausdruck im Gesicht und trug auch heute wieder die Brille, ohne die er sich nur sehr selten sehen ließ, denn sie hinderte den Anblick seines sehr entstellten Auges. Gegen seine Frau war er galant und Melitta war glücklich.

Sie saßen mit Frau Julie eine Weile plaudernd im Salon. Es war sehr gemütlich. Ein lustiges Feuer brannte im Kamin und sein flackerndes Schein fiel auf den vornehm eingerichteten Raum. Frau Julie war zufrieden mit der Eintrachtigkeit des jungen Paares und hielt jährlch Melittas Hand, auch gegen Leone war sie freundlich und versicherte ihr wiederholt, daß sie vorteilhaft aussehe. Nora war noch nicht erschienen und Melitta fragte nach ihr.

„Sie ist noch immer beim Ankleiden,“ lächelte die Mutter; dann dämpfte sie ihre Stimme und sagte geheimnisvoll: „Kinder, wir werden in nächster Zeit eine Überraschung erleben, ich glaube sicher, daß Nora Baumeister Rießer liebt.“

Gerhard, der bisher geschwiegen hatte, sagte nun halb ärgerlich: „O Mama, wie lange sagst du das denn schon, doch bald zwei Jahre; glaubst du denn immer noch daran?“

„Ja, stärker denn je; Nora ist gegenwärtig wieder so eitel; für das Fest heute hat sie sich das schönste und teuerste Kleid bei Hallwegs gekauft.“

Gerhard verzog spöttisch die Mundwinkel: „Ich zweifle so nicht, daß Nora etliche Absichten hat. — Aber Baumeister Rießer? — In einer Zeit von zwei Jahren

hatte er sicher schon lange Gelegenheit gehabt, sich zu erklären; — du mußt nämlich rechnen, Mama, Nora ist keine Schöne.“

Melitta sagte ernsthaft: „Aber Gerhard —“

Die Mutter sah ihn vorwurfsvoll an und um ihre Lippen zuckte es, als sie sagte: „Wie magst du so lieblos reden über deine schwergewristete Schwester! Nora ist ein sehr gutes Mädchen und hat ein liebes Herz; sie ist der Liebe eines Mannes wert, wenn sie auch keine blendende Schönheit ist, und es ist sicher besser, daß es mit der Zeit nicht so schnell geangenen ist, daß sie einander vorher richtig kennenlernen.“

Gerhard zuckte die Achseln und gab keine Antwort mehr. Es war mit einemmal ein Schatten über die fröhliche Stimmung des kleinen Kreises gegangen; die Gesichter der Frauen hatten einen schmerzlichen Ausdruck, während ein spöttisches Lächeln um Gerhards Lippen spielte. Melitta hatte einigemal heftig geschluckt, als wollte sie das Weinen unterdrücken, nun sagte sie und durch ihre Stimme gitterte das sie bewegende Gefühl:

„Ich wäre so froh für Nora, wenn sie glücklich werden könnte.“

Frau Julie fuhr mit dem feinen Spitzenmantel nach an die Augen: „Ja, Kind, das ist auch mein Wunsch.“

Durch diese Worte war der Damm gebrochen und nach einer Weile sagte Melitta wieder fröhlich: „Mama, du siehst immer noch aus wie ein junges Mädchen.“

Die Frau mit dem silberweißen Haar und dem in Wahrheit noch jugendlich und freundlich aussehenden Gesicht lächelte. Dann kam Nora und alle schauten ihr überrascht entgegen. Sie war nicht mehr schwarz wie in den letzten Jahren, sondern in einem weichen, sehr eleganten Kleid von weiß und zart lila; ihre Gestalt war schmählich, aber nicht ohne Reiz, und auf ihrem sonst bleichen Gesicht lag eine jarte, allerdings künstliche Röte. Melitta und Leone gingen ihr entgegen und sie küßten sich gegenseitig, auch Gerhard reichte ihr die Hand und sagte halb spöttisch, halb scherzend:

„Na, Nora, du wirst wohl heute die ganze Herrenwelt in Aufruhr bringen?“ (Fortf. folgt.)



Der Pittsmajor

ROMANISTISCHER ROMAN von FREIHERR VON SCHLICHT
VON OSCAR HEISTER, VERLAG

Und es war ihm äußerst sympathisch, daß sein jetziger Herr ebenso zu denken schien, denn sonst hätte der es doch nicht nötig gehabt, auch nachdem er aufgestanden war, noch weiter zu lachen. Aber der war und blieb schlaftrichter Laune, und so war Herr Schönerog denn sehr froh, als sein Leutnant endlich zum Dienst ging.

Hoffentlich kommt er so bald nicht wieder, dachte der führende Kammerdiener, dann legte er sich in das Wohnzimmer seines Herrn, um in aller Ruhe seine Morgenpfeife zu rauchen, und während er rauchte, hielt er die Photographie in Händen, die er von dem Schreibbillsch gewonnen hatte. Je länger er Pröcklein Quitt ansah, desto besser gefiel sie ihm, und immer wieder kam er zu der Erkenntnis: „Der müdeste selbst du einmal einen Ruh geben.“ Und da er das wenigstens im Augenblick nicht in Wirklichkeit tun konnte, und da sich auch sonst wohl später dazu eine Gelegenheit bieten würde, küßte er leise das Bild.

Dann aber nahm er das Tischentuch zur Hand und wuschte von dem Glas seinen Ruh sehr säuberlich wieder fort, denn wenn es für seinen Leutnant ja auch nur schmeichelhaft sein konnte, daß er dessen Geschmack teilte, die intimsten Geheimnisse seines Herzens brauchte der doch nicht zu verraten. Und schwer auf's Herz fiel er das Bild wieder fort — er war vertieft.

Leutnant Tobias war der glücklichste Mensch auf der ganzen Erde, er hätte es wenigstens nach seiner Ueberzeugung sein können, denn die schwere Arbeit war vollendet. Er hatte so weit Ordnung in seine Finanzen gebracht, daß er seine Passiva zusammenzählen konnte. Leicht war das nicht gewesen, und seine Hoffnung, an einem Nachmittag damit fertig zu werden, hatte sich, wie so manches in seinem Leben, als trügerisch erwiesen. Gar manches Mal hatte Herr Hanke zu ihm heraufkommen und ihn in die Geheimnisse der Buchführung einweihen müssen, bis vollständige Ordnung geschaffen wurde. Aber nun war der große Wurf gelungen. Sein säuberlich sortiert lagen die Rechnungen der einzelnen Lieferanten da, jeder Haufen für sich hübsch zusammengebunden, und auf dem großen Umschlag, der die Gesamtrechnungen enthielt, stand mit Herrn Hanke's kalligraphisch schöner Handschrift die Summe seiner Schulden. Tobias kannte die Zahl in- und auswendig, aber gerade deshalb gab er sich die größte Mühe, sie wieder zu vergessen, denn klein war sie nicht. Na, Gott sei Dank, er brauchte sie ja nicht zu bezahlen, die Dummheit überließ er getrost einem andern. Und dieser andere war, wie er auf Umwegen von seinen übrigen Verwandten erfahren hatte, verweist und kam erst in einigen Wochen zurück. Da brauchte er dem wenigstens nicht schon heute oder morgen einen Scheckschuß einzulösen, und das war eigentlich die Hauptsache, die ihn so vergnügt stimmte, denn wenn er an den Brief dachte, mit dem der Onkel sich bei ihm für die Ueberlegung seiner Passiva bedanken würde! Und schreiben würde der auf alle Fälle, einerlei, ob er bezahlte oder nicht, und vor diesem Brief graute ihm. Er hatte schon mehr als genug an den Grobheiten, die er sich zuweilen auf dem Kasernenhof oder draußen im Gelände von dem Vorgesetzten an den Kopf schmeißen lassen mußte. Na, das gesprochene Wort verfliegt ja schließlich schnell wieder, aber was man schwarz auf weiß besigt, wird man nicht so schnell wieder los. Die Nachwirkung bleibt trotzdem.

Und für den Augenblick hatte er unter der Nachwirkung der vielen und starken Flüssigkeiten, die er gestern Abend zu sich nahm, ohnehin mehr als genug zu leiden. Gewiß, seine Schulden waren noch nicht bezahlt, aber er lebte nach seiner Ansicht im Gegensatz zu früher, trotzdem schon jetzt in völlig geregelten Verhältnissen, und das frohe Ereignis hatte er auch gestern einmal wieder feiern müssen. Das Leben war ja ohnehin so arm an Freuden; wenn man sich nicht selbst hin und wieder eine bereitet, dann kam man in der Hinsicht überhaupt nicht auf seine Kosten und war eines schönen Tages tot, ohne etwas von diesem Dasein gehabt zu haben.

Tobias hatte schwer Kopfweh, aber das kam ganz gewiß nicht von dem Wein allein, sondern der war ihm nur deshalb nicht bekommen, weil er jetzt ernstlich mit seiner Hungerkur begonnen hatte. Anstatt sich wie sonst von jedem Gang des Mittagessens im Kasino zwei- oder gar dreimal geben zu lassen, nahm er sich jetzt nur einmal, dafür aber gleich eine doppelte Portion. Auch sonst kassierte er seinen Leib auf jede nur mögliche Art. Statt des dunklen, schweren Bieres trank er jetzt dünnes Lagerbier, und während er sich sonst hauptsächlich an Kartoffeln, die sein Lieblingsgericht bildeten, fast ab, tat er das jetzt an Kommissbrot, das er je nach dem Stand seiner Finanzen mehr oder weniger mit Butter bestrich. Auch dem Zucker hatte er die Feindschaft geschworen, und wenn er den auch nicht ganz ließ, so nahm er doch nicht mehr als drei Stück zu jeder der beiden Tassen, die er des Morgens zum ersten Frühstück trank.

Es war das reine Hungertreiben, das er führte, und wenn er nicht auf Grund seiner jetzt so glänzenden finanziellen Verhältnisse alle Ursache gehabt hätte, sich jeden Tag dreimal halbtot zu freuen, dann wäre es wohl Gott auch ohne den Kaiser, der ihm selbst jetzt noch am Nachmittag in dem Schadel lag, das Beste gewesen, wenn er sich aufhing. Was war das Leben, wenn man sich gerade so weit satt essen konnte, daß man nicht verhungerte? Ja, wenn er aus eigenster Initiative seinen längst gefassten Entschluß, dünner zu werden, jetzt endlich ausgeführt hätte, — ja, wenn er selbst irgendwie dahinter steckte, oder seine Liebe zu der Baronin, oder der gute Ziegelbach, der seit seinem Hiersein nicht aufgehört hatte, ihm eine Predigt nach der andern über das Thema zu halten: „Mensch, gehe in dich“, dann wollte er ja noch nicht einmal was sagen, dann wäre er ja selbst an seinem Unglück schuld gewesen.

Aber so einfach gewissermaßen laut Regimentsbefehl vom laubstovellten hungern zu müssen, das ging denn doch eigentlich über jeden Späß. Und doch mußte er sich hüten. Er würde den Schreckenstag, an dem das Geld für ihn seinen Anfang nahm, nie vergessen. Genau zwei Wochen war es jetzt her, da hatte ihm eines Abends der Oberst, als sich das Offizierskorps zu einer dienstlichen Besprechung im Kasino einzufinden hatte, vor versammeltem Kriegsvoll er-

Gasthof zum Schwarzen Ross

Donnerstag, den 11. Oktober

Schlacht-Fest

Freitag, den 12. Oktober

Bratwurst mit Schwarzkraut sowie prima hausgebackene Wurst.

Zu einem recht zahlreichen Besuch ladet freundlichst ein
Arthur Hanta u. Frau.

Handtaschen

für Damen und Kinder

Portemonnaies :-: Taschenspiegel

Taschennähetuis

empfehlen in sehr reicher Auswahl

H. Rühle, Buchhandlung.

Sehr gute große haltbare

Speisekartoffeln

und schnellwüchsige

Ferkel

verkauft

Braun, Rittergut Sacka.

Verlag des Bibliographischen Instituts, Leipzig

In siebenter, neu bearbeiteter Auflage
erscheint:

MEYERS LEXIKON

12 Halblederbände

Über 160 000 Artikel auf 21 000 Spalten Text, rund 5000
Abbildungen und Karten im Text, über 1000 x T. farbige
Bilderplatten und Karten, über 200 Textbeilagen
Bd. I, II, IV bis VIII kostet je 30 Rm., Bd. III 33 Rm.

Sie beziehen das Werk
durch jede gute Buchhandlung
und erhalten dort auch kostenfrei
ausführliche Ankündigungen

llärt, er, Leutnant Tobias, wäre für einen so jungen un-
unterstützten viel zu dick, er verhandelte mit seinem Em-
pfinden die Front, er hielt durch seine unmillärische Er-
scheinung mehr als unangenehm auf, und wenn er nicht
schon morgen damit anfangen, sehr ernstlich etwas dafür zu
tun, daß er in kürzester Zeit ganz bedeutend schlanker
werde, dann dürfe er sich nicht darüber wundern, wenn es
eines Tages mit seiner Leutnantsherrlichkeit vorbei sei.

Er wußte, sein Oberst meinte das sehr ernsthaft, der
pflegte in solchen und ähnlichen Fällen nicht zu spaßen. So
dachte er sich denn an jenem Abend noch einmal so voll und
so satt gegessen, daß selbst der kleine Fähnrich von Bolten
voll ehrlichster Bewunderung, aber auch voller Neid zu ihm
aufblickte, dann aber war er am nächsten Morgen in sich ge-
gangen, obgleich jetzt die gesellschaftliche Winteraison be-
gonnen hatte. Die Kommisspessos flüchten einander ab, das
erste Fest im Gesellschaftshaus, in dem man sich mit den
Zivildfamilien der Stadt zu vereinen pflegte, war auch be-
reits gewesen, im Kasino war schon zweimal getanzt wor-
den, und während er sonst bei solchen Gelegenheiten einer
der Fröhlichsten zu sein pflegte, weil es da überall gut und
reichlich zu essen gab, hatte er jetzt mühsam die Schüsseln
mit den Sachen, die gut schmecken, vorübergehen lassen.
Und das war hart, denn da hatte der kleine Fähnrich recht,
obgleich er nur ein Fähnrich war: „Was schmeckte nicht
auf!“

Und trotzdem er wahrhaftig doch alle Ursache hatte, froh
und glücklich zu sein, hing er jetzt dennoch an, ganz vertieft
schlechter Laune zu werden, als er, das schwere Haupt auf
die Hand gestützt, in seinem Wohnzimmer saß und nach-
dachte. Was sollte aus ihm werden, wenn der Oberst jetzt
oder später einmal seine Drohung wahr machte? Was
dann, wenn er trotz aller Mühseligkeit kein Gewicht nicht ver-
ringerte? Sollte er da als Bettelwanderer, als Versicherungs-
agent oder als etwas Ähnliches sein Leben riskieren? Der
Gedanke hatte für ihn sehr wenig Verlockendes. Und wenn
er den bunten Rock erst hatte aussuchen müssen, dann war
es auch für ihn mit der Baronin für immer vorbei, dann
konnte er die Hoffnung, die bereitete doch noch zu gewinnen,
nur gleich endgültig aufgeben.

Fortsetzung folgt.

Mariemühle

Schönster Ausflugsort
im Seifersdorfer Tal,

Vorzügliche Speisen und Getränke.

Spezialität:

Donnerstags Blinzen

Sonntags Schinken in Brotteig.

Um zahlreichen Besuch bitten

Reinh. Plattig u. Frau.

KLEIN-TORPEDO

für Reise
und Büro



Die große
Standard
Schreib-
Maschine

TORPEDO

FAHRRÄDER / SCHREIBMASCHINEN

WEILWERKE A.-G.

FRANKFURT AM MAIN · RÖDELHEIM



Die unübertreffliche Volksschreibmaschine

Orga-Privat

Eine vollwertige Qualitätsmaschine
Universaltastatur / Garantieleistung
Barpreis RM. 165.— konkurrenzlos
Bequeme Teilzahlung auf 4, 9 u. 14 Monate

Orga-Miete: Ohne Anzahlung, ohne Sicherheit, ohne Kaufpreis
voll angeschlossen. Nur neue Maschinen letzter Herstellung
Monatsumiete RM. 10.— nachträglich zahlbar

ALBERT REHFELD · DRESDEN-A.

Rehfeldhaus, Altmarkt 9 Generalvertreter der Orga-Privat-
Schreibmaschine für den Freistaat Sachsen und Thüringen

Filiale: Chemnitz, Zschopauer Straße 4

Der ober-schlesische Wanderer

Verlag: Gietzsch / Gegründet 1838



Bei weitem verbreitetste
Tageszeitung Oberschlesiens
Erlangreichstes Anzeigenblatt

Engl. Sprachkurse

Beginn Dienstag, 9. Okt.

6 Uhr in der Neuen Schule.

Preis 6 Mk. pro Monat bei

wöchentlich 2 Stb. hinter-

einander. Anmelde. bei Fr.

Ätke Götsch und vor Be-

ginn des Unterrichts.

Campions

empfehlen

in großer Auswahl

Buchhandlung H. Rühle.

Ferkel

sind zu verkaufen.

Großaltmannsdorf n. 32.

Fahren

aller Art — bis 8 Reiter —

befördert mit Viehrantz.

Stückgüter zu und vom

Bahnhof befördert billigst

Alfred Grobmann,

Radeburgerstraße 12.

